

Ein europäischer Vordenker: Ernest Renan (1823 – 1892) zur Europawoche 2004

Themen:

- Ernest Renan: Ein großer Intellektueller des 19. Jahrhunderts
- Das Leben Jesu / Souvenirs d'enfance et de jeunesse
- Ernest Renan und Deutschland bis 1870
- Der Briefwechsel mit David Friedrich Strauss
- Beschäftigung mit Deutschland nach 1870
- Renans Vortrag Qu'est-ce qu'une nation? von 1882

Literatur:

Text: Vortrag in der Sorbonne am 11. März 1882 von ERNEST RENAN

Aus dem Französischen von Henning Ritter, veröffentlicht in: Jeismann, Michael / Ritter, Henning: Grenzfälle - Über neuen und alten Nationalismus, Leipzig 1993

Im Internet unter http://www.dir-info.de/dokumente/def_nation_renan.shtml

Ernest Renan: Was ist eine Nation? Rede am 11. März 1882 an der Sorbonne.

Hrsg. Walter Euchner. EVA Reden band 20. Europ. Verlagsanstalt Hamburg 1996

La Vie de Jésus 1863

Souvenirs d'enfance et de jeunesse 1883

Ernest Renan. Catalogue.

Bibliothèque nationale 1974

Michaelis, Paul: Ernest Renan als Mittler
zwischen Deutschland und Frankreich.

Prosateurs français, Band 243

Velhagen&Klasing Bielefeld 1929

Qu'est-ce qu'une nation? Was ist eine Nation?

Vortrag in der Sorbonne am 11. März 1882

von ERNEST RENAN

- I. Ausbildung der Nationen in Europa seit Karl dem Großen
- II. Theorien zur Nation
 - II.1 Rasse
 - II.2 Sprache
 - II.3 Religion
 - II.4 Gemeinschaft der Interessen:
- Ein „Zollverein“ ist kein Vaterland
 - II.5 Geographie (natürliche Grenzen)
- III. Schlussbetrachtung im Wortlaut)

Eine Nation ist eine Seele, ein geistiges Prinzip. Zwei Dinge, die in Wahrheit nur eins sind, machen diese Seele, dieses geistige Prinzip aus. Eines davon gehört der Vergangenheit an, das andere der Gegenwart. Das eine ist der gemeinsame Besitz eines reichen Erbes an Erinnerungen, das andere ist das gegenwärtige Einvernehmen, der Wunsch zusammenzuleben, der Wille, das Erbe hochzuhalten, welches man ungeteilt empfangen hat. Der Mensch improvisiert sich nicht. Wie der einzelne ist die Nation der Endpunkt einer langen Vergangenheit von Anstrengungen, von Opfern und von Hingabe. Der Kult der Ahnen ist von allen am legitimsten; die Ahnen haben uns zu dem gemacht, was wir sind. eine heroische Vergangenheit, große Männer, Ruhm (ich meine den wahren) - das ist das soziale Kapital, worauf man eine nationale Idee gründet. Gemeinsamer Ruhm in der Vergangenheit, ein gemeinsames Wollen in der Gegenwart, gemeinsam Großes vollbracht zu haben und es noch vollbringen wollen - das sind die wesentlichen Voraussetzungen, um ein Volk zu sein. Man liebt - im rechten Verhältnis - Opfer, in welche man eingewilligt, Übel, die man erlitten hat. Man liebt das Haus,

das man gebaut hat und das man vererbt. Das spartanische Lied: "Wir sind, was ihr ge-wesen seid; wir werden sein, was ihr seid", ist in seiner Einfachheit die abgekürzte Hymne jedes Vaterlands.

In der Vergangenheit ein gemeinschaftliches Erbe von Ruhm und von Reue, in der Zukunft ein gleiches Programm verwirklichen, gemeinsam gelitten, sich gefreut, gehofft haben - das ist mehr wert als gemeinsame Zölle und Grenzen, die strategischen Vorstellungen entsprechen. Das ist es, was man ungeachtet der Unterschiede von Rasse und Sprache versteht. Ich habe soeben gesagt: "Gemeinsam gelitten haben". Ja, das gemeinsame Leiden eint mehr als die Freude. Die nationalen Erinnerungen und die Trauer wiegen mehr als die Triumphe, denn sie erlegen Pflichten auf, sie gebieten gemeinschaftliche Anstrengungen.

Eine Nation ist also eine große Solidargemeinschaft, getragen von dem Gefühl der Opfer, die man gebracht hat, und der Opfer, die man noch zu bringen gewillt ist. Sie setzt eine Vergangenheit voraus, aber trotzdem fasst sie sich in der Gegenwart in einem greifbaren Faktum zusammen: der Übereinkunft, dem deutlich ausgesprochenen Wunsch, das gemeinsame Leben fortzusetzen. Das Dasein einer Nation ist - erlauben Sie mir dieses Bild - ein täglicher Plebiszit, wie das Dasein des einzelnen einen andauernde Behauptung des Lebens ist. Ich weiß sehr wohl, dass dies weniger metaphysisch ist als das göttliche Recht, weniger brutal als das angebliche historische Recht. In der Ordnung der Ideen, die ich hier vortrage, hat eine Nation nicht mehr Recht als ein König, zu einer Provinz zu sagen: "Du gehörst mir, ich nehme dich." Eine Provinz, das sind für uns ihre Einwohner. Wenn in dieser Frage jemand das Recht hat, gehört zu werden, dann sind es diese Einwohner. Niemals hat eine Nation ein echtes Interesse, ein Land gegen seinen Willen zu annektieren oder zu behalten. Der Wunsch der Nationen ist ein für allemal das einzige legitime Kriterium, auf das immer zurückgegangen werden muss.

Wir haben die metaphysischen und theologischen Abstraktionen aus der Politik vertrieben. Was bleibt noch? Es bleibt der Mensch, seine Wünsche, seine Bedürfnisse. Man wird einwenden, dass die Sezessionen und, auf lange Sicht, das Zerbröseln der Nationen die Konsequenzen eines Systems sein werden, das diese alten Organismen auf Gedeih und Verderb einem Willen ausliefert, der oft wenig aufgeklärt ist. Es versteht sich, dass in solchen Dingen kein Prinzip bis zum Extrem getrieben werden darf. Die Wahrheiten dieser Ordnung sind nur insgesamt und in einer sehr allgemeinen Weise anwendbar. Das Wollen der Menschen ändert sich, aber was ändert sich hienieden nicht? Die Nationen sind nichts Ewiges. Sie haben einmal angefangen, sie werden enden. Die europäische Konföderation wird sie wahrscheinlich ablösen. Aber das ist nicht das Gesetz des Jahrhunderts, in dem wir leben. Gegenwärtig ist die Existenz der Nationen gut, sogar notwendig. Ihre Existenz ist die Garantie der Freiheit, die verloren wäre, wenn die Welt nur ein einziges Gesetz und einen einzigen Herrn hätte.

Mit ihren verschiedenen Fähigkeiten, die einander oft entgegengesetzt sind, dienen die Nationen dem gemeinsamen Werk der Zivilisation. Alle tragen zu dem großen Konzert der Menschheit eine Note bei, das, als Ganzes, die höchste ideale Realität ist, an die wir heranreichen. Voneinander isoliert, haben sie nur schwache Partien. Oft sage ich mir, dass ein einzelner, der die Fehler hätte, die man bei den Nationen für Qualitäten hält, der sich von eitlem Ruhm nährte, der darin eifersüchtig, egoistisch und streitsüchtig wäre, der nichts unterstützen könnte, ohne gleich blankzuziehen - dass ein solcher Mensch der Unerträglichste unter den Menschen wäre. Doch alle diese Dissonanzen im einzelnen verschwinden im ganzen. Arme Menschheit, was hast du gelitten, welche Prüfungen warten noch auf dich! Würde doch der Geist der Weisheit dich leiten, um dich vor den zahllosen Gefahren zu bewahren, mit denen dein Weg übersät ist!

Ich fasse zusammen. Der Mensch ist weder der Sklave seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Religion noch des Laufs der Flüsse oder der Richtung der Gebirgsketten. Eine große Ansammlung von Menschen, gesunden Geistes und warmen Herzens, erschafft ein Moralbewusstsein, welches sich eine Nation nennt. In dem Maße, wie dieses Moralbewusstsein seine Kraft beweist durch die Opfer, die der Verzicht des einzelnen zugunsten der Gemeinschaft fordert, ist die Nation legitim, hat sie ein Recht zu existieren. Wenn sich Zweifel an ihren Grenzen erheben, dann soll die Bevölkerung befragt werden. Sie hat durchaus ein Recht auf ein Urteil darüber. Das werden diejenigen vielleicht belächeln, die über der Politik stehen, diese Unfehlbaren, die ihr Leben damit zubringen, sich zu täuschen, und die von der Höhe ihrer erhabenen Prinzipien mitleidig auf unsere Bodenständigkeit herabsehen. "Das Volk befragen, welche Naivität! Das sind jene schwächlichen französischen Ideen, die die Diplomatie und den Krieg durch eine kindliche Einfachheit ersetzen wollen." Warten wir es ab, lassen wir die Herrschaft dieser Metapolitiker vorübergehen, ertragen wir die Geringschätzung der Starken. Vielleicht wird man, nach fruchtlosen Versuchen, auf unsere maßvollen empirischen Lösungen zurückkommen. Wenn man in der Zukunft recht behalten will, dann muss man sich manchmal damit abfinden, dass man aus der Mode ist.

Ernest Renan (1823 – 1892): Der Islam und die Wissenschaft

Themen:

- Ernest Renan: Ein großer Intellektueller des 19. Jahrhunderts
- Der Vortrag über den Islam
- Said Jamaluddin al Afghani (1838 – 1897)
- Jamaluddins Antwort auf den Vortrag von Renan
- Kritische Punkte heute: Menschenrechte, Frauenrechte, historisch-kritische Theologie, Laizismus (Trennung von Staat und Kirche), Antisemitismus
- Die Rede des malayischen Regierungschefs Mahathir v. 16. Oktober 2003

Literatur:

Text: Vortrag in der Sorbonne am 29. März 1883 mit der Antwort von Jamaluddin
Deutsche Ausgabe Basel 1883, neu herausgegeben von Klaus H. Fischer, Schutterwald 1997.

Ernest Renan: Souvenirs d'enfance et de jeunesse 1883

Ernest Renan. Catalogue. Bibliothèque nationale 1974

Said Jamaluddin Al Afghani:

Im Internet www.studying-islam.org, Studying Islam, Artikel von Jameel Ahmad
www.cis-ca.org/reviews, Besprechung des Buches The Islamization of Science: Four Muslim Positions Developing an Islamic Modernity von Leif Sternberg (Lund Studies Nr. 6, 1996).
The discourse on the relationship between Islam and modern science is now more than hundred years old if one takes the debate started by Ernest Renan (d.1892) in Paris in 1883 as a starting point. Jamal-uddin Afghani's (d. 1897) response to Renan's polemic against Islam is the first Muslim response, in the modern era, to the claim that Islam and science are incompatible. But since then, the discourse has become far more complex. During the second half of the twentieth century, Islam's relationship with not only science but the whole of modern knowledge along with its methodologies and premises has become the focus of a discourse which has far-reaching implications because the positions taken in this debate affect, replace or undermine the very foundations of Islamic worldview. That this discourse is not merely a philosophical leisure for some Muslim scholars is clear from the fact that the thrust of modern science is not restricted to the technologically imposed images and sounds brought to millions of Muslim homes but its myriad forms go much deeper and penetrate the very fabric of the belief system on which Islam is based: Modern science not only claims to provide answers to the physical phenomena it is also claiming to provide "answers" to such fundamental doctrines as the origin and destiny of the universe and human life.

Matthias Küntzel: Wer Antisemitismus sät, wird Dschihad ernten.

Frankfurter Rundschau 21. 11. 03

Der Islam und die Wissenschaft

ERNEST RENAN: Vortrag in der Sorbonne am 29. März 1883

Was bedeutet „arabische Wissenschaft“?

Wer immer im Orient oder in Afrika gereist ist, dem mußte die Wahrnehmung sich aufdrängen von der tatsächlichen Geistes-Beschränktheit eines wahrhaft Gläubigen, von jener Art eisernen Reifens, der um sein Haupt geschlagen ist und dasselbe der Wissenschaft geradezu verschließt, es unfähig macht, irgend etwas zu lernen, irgend eine neue Idee in sich aufzunehmen. So wie es in seine Religion eingeweiht ist, um das zehnte bis zwölfte Lebensjahr, wird das muselmännische Kind, das bis dahin zuweilen noch ziemlich geweckt war, plötzlich fanatisch, von jenem Dünkel gesättigt, es besitze alles, was ihm als die absolute Wahrheit gilt, wie über ein Vorrecht über das glücklich, was gerade seine geistige Inferiorität ausmacht. Dieser dumme Hochmut ist das Laster, welches das ganze Sein des Muselmanns bestimmt. Die scheinbare Einfachheit seines Gottesdienstes flößt ihm eine wenig gerechtfertigte Verachtung vor den anderen Religionen ein. Überzeugt, daß Gott Glück und Macht nach seinen unergründlichen Ratschlägen austeilt; ohne auf Kenntnisse noch auf persönlichen Verdienst einen Wert zu legen, hat der Muselman die tiefste Verachtung vor der Bildung, der

Wissenschaft, vor allem, was wir das europäische Geistesleben nennen. Dieses durch den mohammedanischen Glauben ihm eingeprägte Vorurteil ist so mächtig, daß alle Unterschiede der Rasse und der Nationalität durch die einzige Tatsache der Bekehrung zum Islam verschwinden. ...

Blütezeit der Wissenschaften im islamischen Bereich von 775 an über 500 Jahre, Überlegenheit über den Westen. Aber Träger sind nicht die Araber, sondern die Perser, die Iraker, auch die unterworfenen Christen und der griechische Einfluss, eine griechisch-sassanidische Kultur mit Bagdad als Zentrum. *Alle jene glänzenden Khalifen, die Zeitgenossen unserer Karolinger, Mansur, Harun al Raschid, Mamun. sind keine Muselmänner. Sie bekennen sich äußerlich zur Religion, deren Häupter, ja Päpste sie sind, wenn man sich so ausdrücken darf; ihr Sinn aber ist nicht dabei. Sie sind überaus wissbegierig, besonders nach ausländischen und heidnischen Dingen; sie befragen Indien, das alte Persien, Griechenland namentlich. Bisweilen, das ist freilich wahr, führen die moslemitischen Pietisten sonderbare Reaktionen bei Hofe herbei; der Khalife wird zeitweise devot und opfert seine ungläubigen oder freihdenkerischen Freunde. Dann weht wieder der Wind der Unabhängigkeit, der Khalife ruft seine Gelehrten und Vergnügungs-Genossen zurück, zum schrecklichen Ärgernis für die puritanischen Muselmänner; von neuem beginnt das freie Leben. So erklärt sich die so eigentümliche und anziehende Zivilisation Bagdads, deren zauberhafte Bilder schon bei dem Gedanken an die Märehen von Tausend und eine Nacht vor unserer Phantasie sich entfalten; eine seltsame Mischung von offizieller Strenge und heimlichem Sichgehen lassen. Es ist das Alter der strebsamen Jugend und des Leichtsinns zugleich, wo die ernsten und die heiteren Künste dank der Protektion von leichtlebigen Regenten blühen, die allen religiösen Fanatismus belächeln, wo der Freigeist, obgleich stets den grausamsten Strafen, ausgesetzt, bei Hofe gesucht und mit Schmeicheleien überhäuft wird.*

Umkehrung etwa ab 1275: Aufstieg des Westens, Unterdrückung der Wissenschaft im islamischen Bereich, Sieg der theologischen Reaktion.

Doch als der Islam über glaubenseifrige Massen verfügte, erstickte er alles. Religiöse Schreckensherrschaft und die Heuchelei waren an der Tagesordnung. Der Islam war liberal, als er schwach war; er war gewaltsam, als er stark war. Rechnen wir ihm also das nicht zur Ehre an, was er nicht hat hindern können. Den Islam wegen der Philosophie und Wissenschaft ehren, die er nicht bei ihrem ersten Auftreten sofort vernichtete, das hieße die Theologen wegen der Entdeckungen der modernen Wissenschaft ehren. Die abendländische Theologie hat nicht weniger Verfolgungen geübt als diejenige des Islam. Allein sie hat ihr Ziel nicht erreicht, sie hat den modernen Geist nicht erwürgt, wie der Islam den Geist der Länder, die er eroberte. In unserem Okzident hat die theologische Verfolgung nur in einem Land gesiegt: in Spanien. Dort hat ein entsetzliches System der Unterdrückung den wissenschaftlichen Geist getötet. Beeilen wir uns übrigens mit der Erklärung, dass dieses edle Land sicher seine Wiedergeburt erleben wird. In den mohammedanischen Ländern hat sich das ereignet, was sich in Europa erfüllt hätte, wenn es der Inquisition, wenn es Philipp II. und Pius V. gelungen wäre, den Menschengest zum Stillstand zu zwingen. ...

Am Ende des Vortrags zitiert Renan die Antwort eines Kadis auf die Anfrage eines französischen Wissenschaftlers nach statistischen Angaben über Mossul.

Höre, mein Sohn, es gibt keine Weisheit gleich derjenigen, an Gott zu glauben. Er hat die Welt geschaffen. Sollen wir danach streben, ihm gleich zu kommen, indem wir suchen, in die Geheimnisse seiner Schöpfung einzudringen? Sieh jener Stern, der dort oben um jenen anderen Stern kreist: betrachte wieder einen anderen Stern, der einen Schweif nach sich zieht und so viele Jahre braucht, zu kommen und so viele, sich zu entfernen. Lass ihn, mein Sohn; derjenige, dessen Hände ihn gebildet haben, wird ihn schon leiten und lenken. ...

Dieser Kadi ist ein großer Philosoph in seiner Art. Folgendes aber ist der Unterschied: Wir finden den Brief des Kadi reizend, er aber würde alles, was wir hier sagen, abscheulich finden. Für eine Gesellschaft übrigens, nicht für den Einzelnen, sind die Folgen einer solchen Weltbetrachtung verhängnisvoll. Von den beiden Konsequenzen, zu welchen die Abwesenheit wissenschaftlichen Geistes führt, Aberglaube und engherziger Dogmatismus, ist die zweite vielleicht schlimmer als die erste. Der Orient ist nicht abergläubisch, sein großes Übel ist der engherzige Dogmatismus, der sich gewaltsam der ganzen Gesellschaft aufdrängt. Zweck der Menschheit ist nicht die Ruhe in einer Gott ergebenen Unwissenheit, sondern die erbarmungslose Bekriegung des Falschen, der Kampf gegen das Böse. ...

Was mich betrifft, ich habe die Überzeugung, dass die Wissenschaft gut ist, dass sie allein Waffen gegen das Böse liefert, welches man mit ihnen vollbrin, dass die Wissenschaft nur dem Fortschritt dient, ich habe nur den wahren Fortschritt im Auge, denjenigen, der unzertrennlich ist von der Menschenliebe und der Freiheit.

Die Antwort van Said Jamaluddin Al Afghani in einem Brief an das Journal des Débats:

Er vergleicht die Entwicklung im islamischen Bereich mit der im christlichen:

Diese kostbare Pflanze (die Wissenschaft), scheint Herr Renan zu sagen, verdorrt in mohammedanischen Händen, wie unter dem glühenden Hauch des Wüstenwindes. Nachdem man den Vortrag zu Ende gelesen, drängt sich einem indessen die Frage auf, ob das Übel einzig und allein von der mohammedanischen Religion selber oder von der Art und Weise ihrer Verbreitung in der Welt, vom Charakter, den Sitten und natürlichen Anlagen der Völker herrühre, die jene Religion angenommen oder denen sie gewaltsam aufgedrängt worden. Die Kürze der ihm zugemessenen Zeit hat ohne Zweifel Herrn Renan gehindert, diese Punkte aufzuklären. Die Krankheit besteht deshalb nicht weniger, und wenn es nicht leicht ist, die Ursachen derselben genau, durch unwiderlegliche Beweise zu bestimmen, so ist es noch schwieriger, das Heilmittel anzugeben. Was den ersten Punkt anbetrifft, so sage ich, dass keine Nation bei ihrem Beginn fähig ist, sich von der reinen Vernunft leiten zu lassen. Von schreckhaften Vorstellungen heimgesucht, denen sie sich nicht zu entziehen vermag, ist sie unfähig, das Gute vom Bösen zu unterscheiden, das was ihr Glück auszumachen vermöchte von dem zu sondern, was die unversiegbare Quelle ihrer Leiden und Missgeschicke sein kann. Sie versteht es mit einem Wort nicht, weder zu den Ursachen hinabzusteigen noch die Wirkungen zu erkennen. Diese Lücke erlaubt es nicht, dass man sie durch Gewalt oder durch Überredung dazu führe, das zu tun, was ihr am meisten zum Vorteil gereichen würde, noch sie von dem fernzuhalten, was ihr schädlich ist. Es konnte deshalb nicht anders sein, als dass die Menschheit außer ihrem Kreis einen Zufluchtsort, eine friedliche Stätte suchte, wo ihr beunruhigtes Gewissen Ruhe finden konnte, und so entstand ihr irgendein Erzieher, der, wie ich oben gesagt, weil er nicht die nötige Macht besaß, sie zu zwingen, dass sie den Eingebungen der Vernunft Folge leistete, sie in das Unbekannte leitete und ihr die weiten Horizonte eröffnete, in denen die Einbildungskraft sich so gern bewegt, und wo die Menschheit, wenn nicht die völlige Befriedigung ihrer Wünsche, so doch wenigstens ein unbegrenztes Gebiet für ihre Hoffnungen gefunden hat. Und da die Menschheit bei ihrem Ursprung die Ursachen der Ereignisse, die unter ihren Augen vorgingen, nicht kannte, das unergründliche Rätsel nicht zu lösen vermochte, so war sie notwendig gezwungen, die Ratschläge ihrer Lehrer und die Befehle zu befolgen, welche diese ihr gaben. Dieser Gehorsam wurde ihr im Namen des höchsten Wesens auferlegt, dem jene Erzieher alle Ereignisse zuschrieben, ohne dass es gestattet war, deren Nützlichkeit oder Schädlichkeit zu erörtern. Das ist ohne Zweifel das schwerste und demütigendste Joch für den Menschen, ich erkenne es wohl, doch kann man nicht leugnen, daß sämtliche Nationen durch diese religiöse mohammedanische, christliche oder heidnische Erziehung aus dem Zustand der Barbarei herausgetreten und so einer höheren Gesittung entgegengesritten sind.

Hier tritt uns wohl und ganz die Verantwortlichkeit der mohammedanischen Religion entgegen. Es ist klar, daß diese Religion überall da, wo sie sich festgesetzt, die Wissenschaften zu ersticken gesucht, und sie ist in diesem ihrem Zweck wunderbar vom Despotismus unterstützt worden. Al-Siuti erzählt, daß der Khalife Al-Iladi in Bagdad 5000 Philosophen hat ab-schlachten lassen, um die Wissenschaften in muselmännischen Ländern bis auf die Wurzel auszurotten. Wenn man auch annimmt, dass jener Geschichtsschreiber die Zahl der Opfer übertrieben, so steht darum nicht minder fest, dass jene Verfolgung stattgefunden, und es ist dies ein Schandfleck für die Geschichte einer Religion wie für die Geschichte eines Volkes. Ich könnte aber in der Vergangenheit der christlichen Religion analoge Tatsachen auffinden. Die Religionen, mit welchem Namen man sie auch bezeichnen möge, gleichen sich alle. Keine Verständigung, keine Aussöhnung ist zwischen den Religionen und der Philosophie möglich. Die Religion auferlegt dem Menschen ihren Glauben, während die Philosophie ihn ganz oder zum Teil davon befreit. Wie will man nun, dass sie sich untereinander verstehen? Als die christliche Religion in den bescheidensten und verführerischsten Formen in Athen und Alexandrien einzog, wie jedermann weiß, die wichtigsten Zentren der Wissenschaft und der Philosophie, war es ihr erstes Bestreben, so wie sie sich in jenen beiden Städten befestigt hatte, sowohl die exakte Wissenschaft wie die Philosophie zu verdrängen, indem sie beide unter dem Gestrüpp theologischen Gezänks zu ersticken suchte, um an ihrer Stelle die nicht zu erklärenden Mysterien der Trinität, der Inkarnation und der Transsubstantiation zu erklären. So wird es ewig bleiben. Jedesmal, wenn die Religion das Übergewicht hat, wird sie die Philosophie verdrängen. Das Gegenteil findet statt, sobald die Philosophie als oberste Herrin waltet. Solange die Menschheit lebt, wird der Kampf zwischen dem Dogma und der freien Forschung, zwischen Religion und Philosophie nicht aufhören, ein heftiger Kampf, in welchem, wie ich befürchte, der Triumph nicht auf seiten des freien Gedankens sein wird, weil die Vernunft der Menge nicht zusagt und ihre Lehren nur von auserlesenen Intelligenzen begriffen werden, weil auch die Wissenschaft trotz all ihrer Schönheit die Menschheit nicht ganz befriedigt, die nach einem Ideal dürstet und gern in dunkeln und fernen Regionen schwebt, welche die Philosophen und Gelehrten weder zu schauen noch zu erforschen vermögen.

Jules Ferry und die Anfänge der Dritten Republik

1. Der Sturz des Kaiserreichs und die Regierung des Übergangs

Die Führer der überzeugten Republikaner in der 1869 gewählten Assemblée nationale des Kaiserreichs waren die Rechtsanwälte Léon Gambetta (1838 – 1882) und Jules Ferry (1832 – 1893). Beide waren in Paris gewählt worden. Nach der Kapitulation von Sedan riefen sie am 4. September die Republik aus. Aber die Mehrheit der Assemblée war konservativ und monarchisch. In der Regierung der Nationalen Verteidigung übernahm Gambetta das Innenministerium, Ferry wurde Staatssekretär im Kriegsministerium. Aber die erhoffte *levée en masse* funktionierte nicht, Paris kapitulierte am 28. Januar 1871. Die Munizipalwahlen vom 8. Februar brachten einen klaren Sieg der Monarchisten, und Adolphe Thiers bildete eine provisorische Regierung und begann mit Friedensverhandlungen, die zum Vorfrieden von Versailles am 26. Februar und zum Frieden von Frankfurt am 10. Mai 1871 führten und die Abtretung von Elsass-Lothringen und eine hohe Kriegsentschädigung festschrieben. Gegen diese Verhandlungen rebellierte der revolutionäre Pariser Stadtrat, der am 18. März die sozialistische Pariser Kommune ausrief, die von Thiers mit Billigung Bismarcks in der „blutigen“ Woche vom 21. bis 28. Mai brutal niedergeschlagen wurde. Gambetta ging ins freiwillige Exil und wurde überzeugter Revanchist. Thiers wurde von der monarchisch-konservativen Mehrheit im August zum Staatspräsidenten gewählt. Sein Nachfolger wurde 1873 der frühere Marschall MacMahon, der seinen Auftrag darin sah, die Monarchie wieder einzuführen. Doch der Graf Chambord weigerte sich, die Trikolore als Nationalfahne zu akzeptieren. So blieb die Republik.

2. Die Festigung der Republik

Das Parlament beschloss 1875 drei Organisationsgesetze, die die eigentliche Verfassung der Dritten Republik darstellen. Die nach allgemeinem Wahlrecht gewählte Assemblée Nationale war der Träger des Volkswillens und bestimmte die Regierung. Der Senat als indirekt gewählte erste Kammer stellte ein gewisses Korrektiv zur Volksvertretung dar. Gemeinsam wählten Assemblée und Senat den Staatspräsidenten. Der hatte allerdings das Recht, das Parlament aufzulösen. Die Wahlen von 1876 ergaben eine republikanische Mehrheit und deshalb löste MacMahon das Parlament 1877 auf. Doch die Neuwahl bestätigte und verstärkte die republikanische Mehrheit, und MacMahon musste 1879 zurücktreten. Sein Nachfolger wurde der Republikaner Jules Grévy. Unter ihm stieg Jules Ferry für die nächsten zwanzig Jahre zum wichtigsten republikanischen Minister auf.

3. Der Reformler Ernest Renan (1823 - 1892)

Ernest Renan stammte aus der Bretagne und verdankte seine Schulkarriere den Einrichtungen der katholischen Kirche. In der Begegnung mit der kritischen deutschen Theologie verlor er jedoch den einfachen Glauben. 1863 erschien sein berühmtes populärwissenschaftliches Buch "Das Leben Jesu". Er wurde zum bedeutendsten Kenner und Forscher für die Sprachen des Nahen Ostens. Er bewunderte die Organisation und die Leistungen der deutschen Universitäten. 1871 schrieb er *La réforme intellectuelle et morale de la France*. Er forderte darin einen Neuanfang der französischen Universitäten nach deutschem Muster, eine Verwissenschaftlichung und Entkirchlichung der Institutionen, um im Wettbewerb der Nationen wieder konkurrenzfähig zu werden. Der Sieger Deutschland war für ihn nicht nur preussischer Militarismus, sondern bessere Leistungsfähigkeit und mehr Fortschritt auf vielen Gebieten. Nach der Niederlage musste man von Deutschland lernen. Renan wurde 1878 in die Académie française aufgenommen. In seinem Vortrag an der Sorbonne 1882 *Qu'est-ce qu'une nation?* griff er diese Gedanken von deutsch-französischer Gemeinsamkeit, vom Wettbewerb und vom europäischen Dach wieder auf.

4. Jules Ferry als Unterrichtsminister (1879 – 1883)

Jules Ferry aus St. Dié, Dép. Vosges, wurde im Februar 1879 als Unterrichtsminister in die erste von Grévy ernannte Regierung berufen. 1891 sagte er im Rückblick: *Die republikanische Partei wollte drei Dinge: zuerst die Armee erneuern, dann das Regierungssystem auf*

der Basis des allgemeinen Wahlrechts als Republik erneuern. Aber sie wollte auch die nationale Seele durch die nationale Schule erneuern. An diese Aufgabe machte sich der neue Bildungsminister mit großem Eifer, und zwischen 1879 und 1883 wurde das französische Bildungswesen völlig umgestaltet. Der staatliche Einfluss auf die Universitäten wurde erweitert, der kirchliche und gesellschaftliche zurückgedrängt. Neue Lehrstühle und Fachrichtungen wurden geschaffen und eingegliedert. Aber die Hauptarbeit betraf das öffentliche Schulwesen. Bisher beherrschte die katholische Kirche das Bildungswesen. Insbesondere die Lateinschulen waren ganz in den Händen der Jesuiten, und die Kirche war antidemokratisch und monarchistisch. Ferry ließ die Jesuiten ausweisen und entfernte kirchliche Lehrkräfte aus den Schulen. Er ordnete die Lehrerbildung neu, richtete die allgemeine Schulpflicht ein, gründete neue öffentliche Gymnasien. Er setzte auch die Grundschulpflicht für Mädchen und weiterführende Schulen für sie durch. In vier Jahren wurde so gegen gewaltigen Widerstand das neue republikanische Schulwesen geschaffen, französisch-hochsprachlich, weltanschaulich neutral, fortschrittsgläubig, laizistisch. Noch heute zeigen die vielen Jules-Ferry-Schulen im ganzen Land, wie grundlegend Frankreich hier umgestaltet wurde.

5. Jules Ferry als Kolonial- und Europapolitiker

Jules Ferry war 1880 – 1881 und 1883 – 1885 Ministerpräsident. Er setzte in Absprache mit Bismarck das französische Protektorat über Tunesien durch und wurde deshalb von Gambetta und dessen Nachfolger Clemenceau (1841 – 1929) scharf angegriffen, weil er die Revanche an Deutschland nicht intensiv genug betreiben wollte und zu einer Politik der teilweisen Versöhnung bereit war. Er stürzte am Ende seiner zweiten Amtszeit 1882 über den Indochinakonflikt. Als 1887 Staatspräsident Jules Grévy zurücktrat, machte Ferry sich Hoffnungen auf die Nachfolge, aber Clemenceau setzte durch, dass die Republikaner sich auf Sadi Carnot einigten, den Enkel des großen Carnot, der 1794 die *levée en masse* erfunden und organisiert hatte. Wenige Wochen später wurde Ferry bei einem Attentat schwer und bleibend verletzt, und bei den Wahlen von 1889 verlor er sogar seinen Sitz. 1891 wurde er in den Senat und dort 1893 als dessen Präsident gewählt, aber er starb kurz danach.

6. Die Boulanger-Krise 1889 und die Ermordung Sadi Carnots 1894

Der General Georges Boulanger, Schulkamerad von Georges Clemenceau, war von diesem als Kriegsminister in die erste Nach-Ferry-Regierung gebracht worden und machte sich mit viel Geschick persönlich und als Ordnungspolitiker im ganzen Land bekannt. Er vertrat eine offensive und provokative Politik gegenüber Deutschland (*Nous pouvons enfin renoncer à la triste politique défensive ; la France doit désormais suivre hautement la politique offensive*) und stellte sich im Pakt mit den Monarchisten bei verschiedenen Wahlen mit dem Programm *Dissolution, Révision, Constituante*, also einer Auflösung der parlamentarischen Republik und einer neuen Starker-Mann-Verfassung zur Wahl. Als im April 1889 seine parlamentarische Immunität aufgehoben wurde, floh er nach Brüssel und wurde in Abwesenheit wegen Anschlags auf die innere Sicherheit verurteilt. Er nahm sich 1891 in Brüssel das Leben.

Die Boulanger-Krise zeigte, dass die Republik nicht ganz gefestigt war. Ein Populist konnte sie mit bonapartistischen Mitteln in Gefahr bringen. Aber auch Spannungen von links, der Anarchismus am Rande der Arbeiterbewegung, waren gefährlich. Am 9. Dezember 1893 unternahm Auguste Vaillant ein Attentat auf die Assemblée Nationale und wurde dafür hingerichtet. Aus Rache tötete ein Attentäter am 24. Juni 1894 den Präsidenten Sadi Carnot bei einem Besuch der Weltausstellung in Lyon. Er wurde als einziger französischer Präsident im Panthéon bei seinem Großvater beigesetzt. Sein Nachfolger Jean Casimir-Périer, der von einer Mitte-Rechts-Mehrheit gewählt wurde, trat schon 1895 zurück. Ihm folgte Felix Faure, der, getragen von einer linken Mehrheit, die von Carnot und Casimir-Périer eingeleitete Politik der Annäherung an das Russland der Zaren fortsetzte. Faure starb im Amt 1899.

Literatur:

Günther Fuchs, Udo Scholze und Detlev Zimmermann: Werden und Vergehen einer Demokratie. Frankreichs Dritte Republik in 9 Portraits. Leipziger Univerlag 2004.

François Furet (hrsg): Jules Ferry fondateur de la République. Actes du colloque de 1982. Édition de l'École des Hautes Études en Sciences Sociales. Paris 1982

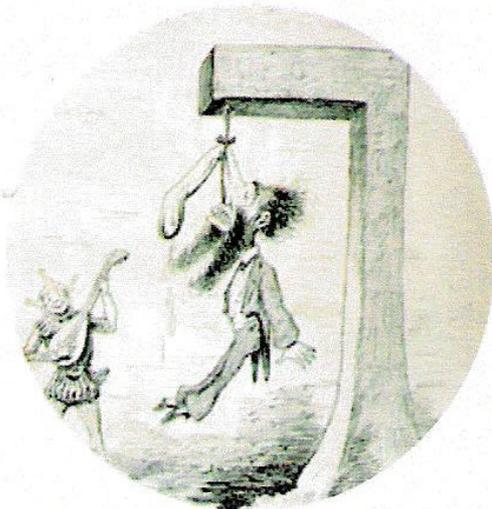
C Stiftung
Centre Culturel
Franco-Allemand
Karlsruhe

Vortrag / Conférence

von/de Dr. Hansjörg Frommer

**Jules Ferry et les débuts
de la III^{ème} République**

***Jules Ferry und die Anfänge
der dritten Republik***



22.07.2010, 19.00 Uhr



Ort/Lieu : Centre Culturel Franco-Allemand Karlsruhe,
Kaiserstr. 160-162 (3. OG)

JULES FERRY, PAR GILL



Hallo Nachbar!

Französisch - deutsche Beziehungen zwischen 1870 und 1914

1. Bis zum Frieden von Paris und zur Abtretung von Elsass-Lothringen 1871

Frankreich sah sich seit Ludwig XIV. als führend in Europa, nicht nur machtpolitisch, sondern als erste Kulturnation, die in Literatur, Kunst, Architektur und Musik den Ton angab. Die französische Revolution, die in der Napoleonisierung großer Teile von Europa kulminierte und Italien wie Deutschland in direkte Abhängigkeit brachte, verstärkte dieses Lebensgefühl. Das Aufbäumen Europas, die Freiheitskriege von 1813-14 beendeten diese französische Hegemonie, aber die Franzosen litten unter der relativen Bedeutungslosigkeit der Bourbonnenmonarchie bis 1830 und des Bürgerkönigtums von Louis-Philippe bis 1848. Der Prinz Louis Napoleon, im Exil aufgewachsen, nahezu landfremd und völlig unbekannt, wurde als Neffe seines großen Onkels im Dezember 1848 zum Prince-Präsident gewählt und erneuerte 1852 das Kaisertum. Frankreich nahm unter seiner Regierung einen gewaltigen Aufschwung, Paris wurde modernisiert, die Eisenbahn flächendeckend, zwei Weltausstellungen brachten die Welt nach Paris, französische Soldaten kämpften auf der Krim, in Algerien und Vietnam, in Italien und Mexiko für die französische Ehre, und der neue Napoleon schien wieder der Schiedsrichter Europas zu sein. Aber die italienische Einheit kam nicht so, wie Napoleon es geplant hatte, und in Deutschland setzte sich Preußen unter Bismarck 1866 ohne seinen Segen durch. In der Folgezeit reizte Bismarck Frankreich immer wieder durch scheinbare Kompensationsangebote wie Luxemburg, und dann bot die Frage der spanischen Thronkandidatur der französischen Politik die Möglichkeit, Preußen herauszufordern und die französische Überlegenheit wieder zur Geltung zu bringen, denn die französische Führung und die Öffentlichkeit zweifelten nicht (wohl aber Napoleon III. selber), dass das überlegene Frankreich den Krieg gewinnen würde. Tatsächlich war die französische Armee schon in ihrem Aufmarsch zu langsam, so dass die Schlachtfelder nicht in Deutschland lagen, sondern in Ostfrankreich. Die Armee von Bazaine wurde im August in Metz eingeschlossen, und die Armee von MacMahon, die ihn befreien sollte, musste am 2. September in Sedan kapitulieren. In Paris wurde die Republik ausgerufen, und Léon Gambetta als ihr vorläufiger Innenminister versuchte, den Krieg als *Levée en masse* weiterzuführen, aber das scheiterte an der mangelhaften Durchführung. Die Deutschen belagerten Paris, das am 28. Januar 1871 kapitulierte. Die neugewählte Nationalversammlung wählte am 17. Februar Adolphe Thiers zum Chef der Exekutive. Der nahm Friedensverhandlungen mit Deutschland auf, die zum Vorfrieden von Versailles und zum Frankfurter Frieden vom 10. Mai 1871 führten. Umstrittenster Punkt war die Abtretung von Elsass-Lothringen ohne Volksabstimmung und gegen das Votum aller Abgeordneten. Thiers nutzte die Anwesenheit der Deutschen zur sehr blutigen Niederschlagung des Aufstands der Pariser Kommune, der sich im März gegen Thiers und den Frieden richtete und im Mai durch die französische Armee zerschlagen wurde.

2. Frankreich nach 1870

Der Schock über die Niederlage und den Verlust Elsass-Lothringens war groß. Die trotzig-revanchistische Haltung, wie sie in Gambettas *Immer daran denken, nie davon reden!* zum Ausdruck kommt, hielt bis zum ersten Weltkrieg an, auch weil Deutschland die Elsässer als Bürger zweiter Klasse und das Land als militärisches Besatzungsgebiet behandelte. Dazu kam, dass Frankreich durch die europäische Politik Bismarcks isoliert blieb und keine Rolle mehr spielte, dass bis 1877 der politische Weg Frankreichs zwischen restaurativer Monarchie und Dritter Republik nicht entschieden war und dass der deutsche Aufschwung in Wirtschaft und Wissenschaft Frankreich an den Rand drängte. So schwankte die Einstellung zwischen Revanchismus und Resignation. Es gab Stimmen wie den Leben-Jesu-Forscher und Spezialisten für biblische und nahöstliche Sprachen Ernest Renan (1823 – 1891), den sozialistischen Parteiführer Jean Jaurès (1859 – 1914) oder den linken Politiker Joseph Caillaux (1863 – 1944), die für einen Ausgleich mit Deutschland eintraten und dafür auch angegriffen (Jaurès sogar umgebracht) wurden, aber insgesamt setzte sich mit wachsendem neuen Selbstbewusstsein seit 1900 die antideutsche Einstellung immer mehr durch.

3. Der antifranzösische deutsche Nationalismus

Die innere Abhängigkeit der deutschen von der französischen Kultur war den Zeitgenossen durch die Weltstellung Napoleons gern als eine geschichtliche Notwendigkeit, ja als ein Glück für die Völker erschienen. Die Befreiung vom fremden Joche aber geschah im Zeichen der tiefen neuen deutschen Bildung aus dem Geist Kants, Goethes, Schillers, der Romantik. Einmal zum Bewusstsein vom Werte des eigenen Wesens erwacht, von kühnen und entschlossenen Führern aufgerüttelt, neugeordnet und geführt, konnte das deutsche Volk es wagen, die ungeheure Macht des römischen Weltreichs zu brechen.

(Einleitung zu Die Befreiung 1813 – 1814 – 1815, Langewiesche-Brandt 1913)

In der Folgezeit und verstärkt nach dem Sieg von 1871 bildete sich das deutsche Nationalgefühl als Ablehnung und Gegensatz zum französischen Geist aus:

Militär: Sedan-Kult, Völkerschlacht-Denkmal in Leipzig (eingeweiht 1913)

Frankreich als Land der Aufklärung, Rationalismus, analytischer Geist, lateinische Wurzeln, Mehrheitsdemokratie (instabile Regierungsverhältnisse), Trennung von Staat und Kirche.

Deutschland als Land der Romantik, Tiefgründigkeit, synthetischer Geist, germanische Herkunft, Vertrauen in die monarchische Führung, Bündnis von Thron und Altar.

Diese Gegensatzpaare werden in Frankreich wie in Deutschland erforscht, belegt und ideologisch überhöht. Ein später Beleg dafür sind die Betrachtungen Thomas Manns im ersten Weltkrieg: Thomas Mann: Betrachtungen eines Unpolitischen, Berlin 1918:

Als Demokratie also, als politische Aufklärung und Glücks-Philanthropie trat mir das Neue Pathos entgegen. Die Politisierung jedes Ethos begriff ich als sein Betreiben; in der Leugnung und Schmähung jedes nicht-politischen Ethos bestand – ich erfuhr es am eigenen Leibe – seine Aggressivität und doktrinäre Intoleranz. Die „Menschheit“ als humanitärer Internationalismus; „Vernunft“ und „Tugend“ als die radikale Republik, der Geist als ein Ding zwischen Jakobinerklub und Großorient; die Kunst als Gesellschaftsliteratur und bösartig schmelzende Rhetorik im Dienste sozialer „Wünschbarkeit“; da haben wir das Neue Pathos in seiner politischen Reinkultur ... Ich bekenne mich tief überzeugt, dass das deutsche Volk die politische Demokratie niemals wird lieben können, aus dem einfachen Grund, weil es die Politik selbst nicht lieben kann, und dass der vielverschriene „Obrigkeitsstaat“ die dem deutschen Volk angemessene, zukömmliche und von ihm im Grunde gewollte Staatsform ist und bleibt.

4. Der antideutsche französische Nationalismus

Die Gegnerschaft zu Deutschland und die Ablehnung des deutschen Geistes in Frankreich vollzog sich ganz parallel dazu. Die französische Sprache war die Sprache von clarté und raison, die Sprache der cartesianischen Logik, mit einer klaren analytischen Struktur (Subjekt, Prädikat, Objekt), das Deutsche ist synthetisch, der Sinn eines Satzes ergibt sich oft erst aus dem letzten Wort (*Ich melde das Auto an/ab/um*). Noch 1945 galt in der französischen Besatzungszone Französischlernen als Mittel der Vernunft zur Entnazifizierung.

Deutsche Literatur war romantisch, barbarisch, ungenießbar. Frankreich fühlte sich als die Vormacht des lateinischen Geistes: Italien wurde 1914 im Rahmen der lateinischen Solidarität aufgefordert, sich von seiner Neutralität abzuwenden. Elsass-Lothringen war bleibendes Unrecht, die Rückkehr war keine aggressive Forderung,

André Gide am 6. August 1914 in seinem Journal :

Die Vorstellung einer Zerschlagung Deutschlands greift immer mehr um sich, man sieht es als erforderlich und glaubt nicht, dass es unmöglich ist. Die bewundernswerte Haltung der Regierung, ganz Frankreichs und der benachbarten Völker lässt auf alles hoffen. Man sieht den Anfang einer neuen Ära: Die Vereinigten Staaten von Europa, verbunden durch einen Vertrag, der ihre Bewaffnung beschränkt, Deutschland verkleinert oder aufgelöst, Triest an die Italiener zurückgegeben, Schleswig an Dänemark, und vor allem das Elsass an Frankreich. Jeder spricht von dieser Neuordnung der politischen Landkarte wie von der Fortsetzungsgeschichte im Feuilleton.

(Viktor Klemperer, Curriculum Vitae. Erinnerungen 1881 – 1918, Band. 2, S. 58)

Gleich im Anfang unseres Aufenthalts machte ich mir ausführliche Notizen über den Chauvinismus der Presse, der gesamten und nicht etwa nur verantwortungsloser Winkelblättchen. Später unterließ ich diese Aufzeichnungen, weil ich sonst Tag für Tag mit geringen Variationen das gleiche zu berichten gehabt hätte.

Die europäischen Vordenker in schwerer Zeit (1900- 1918)

Themen:

Das Trauma der Niederlage von 1870/71 und der Abtretung von Elsass-Lothringen
Bismarcks Politik gegenüber Frankreich

Allmähliche Festigung der Republik - Affaire Dreyfus 1897 bis 1907

Trennung von Staat und Kirche, Verbot der Kongregationen, laizistische Schule

Neues französisches Selbstbewusstsein / Nationale Neubesinnung:

Republikanischer Patriotismus, Nationalstolz bei den Linken

Ende der Isolation: seit 1894 Annäherung an Russland, seit 1904 Entente cordiale

Die Wiedergewinnung von Elsass-Lothringen ist für die französischen Politiker kein Angriffsziel, sondern Wiederherstellung der richtigen Ordnung und damit eigentlich defensiv.
Henri Bergson (1859- 1941), Philosophieprofessor am Collège de France und um 1900 sehr einflussreich, gegen den Intellektualismus, Philosophie der Freiheit und der Tat, *élan vital*.

Die alten Kräfte (Armee, Monarchie, Erdverbundenheit, Kirche)

Maurice Barrès (1862 - 1923), seit 1893 für die Werte nation, terre, discipline de l'église.

Charles Maurras (1868 - 1952), für Bündnis von Kirche, Nation und Monarchie

Action Française gegründet 1899, Herausgeber der Zeitschrift seit 1908 (gegen Juden, Republikaner, Protestanten, Freimaurer...)

Charles Péguy (1873 - 1914), aus Orléans, Lycée Louis Le Grand, Normalien. 1896 erstes Drama über Jeanne d'Arc, seither Bewegung von sozialistischen Ideen immer mehr zu Kirche und Nation, *écrivain du combat et poète mystique*, sein Thema immer wieder Jeanne d'Arc. Gefallen 1914.

Jean Jaurès, geboren 1859 in Castres im Département Tarn, 1876 Lycée Louis le Grand, 1878 Concours für die Ecole Normale, Einfluss von Renan und der deutschen Philosophie, aber auch von Michelet. Professeur agrégé in Albi, Maître de Conférences an der Universität Toulouse. 1885 Abgeordneter für Tarn in der Chambre des députés.

Er war nie Minister und nie Parteiführer, die Sozialisten waren in Frankreich in verschiedene Gruppen zersplittert, aber Jaurès war ihr anerkannter Sprecher, Herausgeber der *Humanité* und Historiker.

Victor Klemperer, *Curriculum Vitae, Erinnerungen* Band, 1. S. 332 (Parisbesuch 1903).

Jaurès auf dem Parteikongress 1904: *Die Reaktionäre beginnen sich zu sagen: Wir haben nur noch einen Weg, das Volk in der Hand zu behalten und der Arbeiterbewegung Einhalt zu gebieten: wir müssen sie mit dem Rauschtrank des Chauvinismus betrunken machen; wir müssen ihre Aufmerksamkeit von dem inneren Problem und der sozialen Frage dadurch abhalten, dass wir ihnen ständig das Gespenst des Feindes auf der anderen Seite unserer Grenzen hochhalten: wir müssen unaufhörlich die Trompete künftiger Kriege in ihre Ohren blasen.*

Marokkokrise 1905: Jaurès tritt für eine Aussöhnung mit Deutschland ein. Eine deutsch-französische Annäherung müsste dann auch das Problem Elsass-Lothringen zu einer besseren Lösung bringen. Für die europäische Zusammenarbeit der Parteien, vor allem der Arbeiterparteien. Für internationale Abrüstung, für Schiedsgerichtsbarkeit und Abrüstung, gegen Angriffskriege. Offenlegung aller Geheimverträge und Verbot geheimer Bündnisse.

L'Armée nouvelle (ausgearbeitet 1907 - 1911), dt. Die neue Armee 1913:

Für eine Volksarmee, kürzere Dienstzeit, aber mehr Reserve mit Übungen und Landwehr.

Jaurès ist für eine starke, aber demokratische Armee. Er hält Armee und Rüstung für wichtig, und er macht richtige Voraussagen über die Art und das Ergebnis eines kommenden Krieges. Jaurès wurde am 30. Juli 1914 von einem nationalistischen Einzeltäter erschossen.

Aus seinem letzten Artikel:

Wenn man von den bekannten Tatsachen ausgeht, scheint die internationale Situation noch nicht verzweifelt zu sein. Sicher ist sie ernst, aber noch ist die letzte Hoffnung auf einen friedlichen Ausgleich noch nicht geschwunden.... Die größte Gefahr liegt augenblicklich,

wenn ich so sagen darf, in den Ereignissen selber: sie scheint weder in den wahren Absichten der Staatskanzleien zu liegen, so schuldig sie sein mögen, noch in den wahren Wünschen der Völker. Die unmittelbare Gefahr liegt in jenen plötzlichen Impulsen, die ihren Ursprung in der Furcht, der verschärften Unsicherheit und der in die Länge gezogenen Angst haben.

31. Juli 1914 Mobilmachung in Russland, 1. August in Deutschland und Frankreich. In Deutschland wie in Frankreich ist das Volk und die öffentliche Meinung von einem Verteidigungskrieg überzeugt.

Victor Klemperer, Erinnerungen (über den Frankreichaufenthalt 1903 und Paris 1910)

Andre Gide (1869 - 1951) Journal 1889 - 1939. Wenig politische Bezüge. (1912)

(M. Simon) me parle longuement de l'état de barbarie sans nom ou s'enfonce l'Allemagne. L'idéal de leur sensualité, dit-il, c'est la bouteille de Champagne. L'empereur les maintient encore; mais à la mort de Guillaume, ils joueront des coudes. Leur force et leur santé s'accroissent avec leur bêtise. Je vous certifie que je ne grossis pas mes phrases; j'ai l'occasion de les observer de très près: on n'imagine pas la bêtise de ces gens-là. Mais quelle force c'est de ne s'intéresser à rien qu'à son travail. On parle beaucoup de l'admirable méthode allemande en soi; elle est d'une simplicité enfantine, ce n'est pas la méthode, c'est de la suivre... Un Allemand qui se soûle à mort le dimanche soir (et pour lui c'est la suprême débauche), se retrouve le lundi matin devant son bureau, abruti, mais pas beaucoup plus qu'à l'ordinaire, aussi exact et diligent que s'il avait bu, la veille, de l'eau claire. Leur grande vertu, c'est la patience; leur grande force, c'est de ne se laisser distraire par rien.

(6 août 1914) L'idée d'un écrasement possible de l'Allemagne s'enhardit peu à peu; on s'en défend; on ne se persuade pas que ce n'est pas possible. L'admirable tenue du gouvernement, de chacun et de toute la France, aussi bien que de tous les peuples voisins, permet de tout espérer. On entrevoit le commencement d'une ère nouvelle: Les Etats-Unis d'Europe liés par un traité limitant leurs armements; l'Allemagne réduite ou dissoute; Trieste rendu aux Italiens, le Schleswig au Danemark, et surtout l'Alsace à la France. Chacun parle de ce remaniement de la carte, comme du numéro suivant d'un feuilleton.

(20 décembre 1915- pour le roman) X. allait jusqu'à dire que le meilleur moyen de triompher du militarisme prussien n'était pas de chercher à vaincre l'Allemagne, mais au contraire ... On ne le laissait jamais achever. Il reprenait, un peu plus tard et sur un ton un peu plus bas: Le meilleur moyen d'en venir à bout serait de rendre toute son attaque inutile. Son offensive grandit en raison de notre résistance. Devant un peuple qui ne se serait pas défendu, tous les canons de Krupp n'auraient plus été d'aucun usage...

Romain Rolland (1866 - 1944), aus Burgund, Lycée Louis le Grand et normalien, 1889 agrégé d'histoire, in Rom Verbindung mit Malwina von Meysenburg und damit mit der deutschen Musik und vor allem der Richard Wagners. 1904 bis 1912 Jean-Christophe (roman-fleuve). Er fühlt sich als Mittler zwischen deutscher und französischer Kultur, wird aber 1914 von beiden Seiten zurück gewiesen. Emigriert in die Schweiz.

„Au-dessus de la mêlée" 1915 (Aufsätze): (S. 39) Je ne suis pas de ceux qui, suivant l'avis d'un saint roi, jugent qu'avec un hérétique (et à l'heure présente, est nommé hérétique, qui ne pense pas comme vous) il ne faut pas discuter: casser la tête, suffit. J'ai besoin de comprendre les raisons de mon adversaire. Il me déplaît de croire à la mauvaise foi. Je le crois passionné, comme moi, et sincère, comme moi. Pourquoi ne ferions-nous pas effort pour nous comprendre? Cela ne supprimera pas le combat entre nous; mais cela supprimera peut-être la haine. Et elle est mon ennemie, plus que mes ennemis.

René Schickele 1883 - 1940, citoyen français und deutscher Dichter, in Oberehnheim/Obernai im Reichsland Elsass-Lothringen geboren, seit 1902 als Literaturmacher tätig, Avantgarde und Expressionismus, 1904 in Berlin, 1910 in Paris, 1915 - 1918 Exil in der Schweiz, 1919 Franzose, 1922 Wohnort Badenweiler, 1925 Preussische Akademie der Künste, 1934 Nîmes, gest. 1940. *Schicksal, 1919: Seit vierzig Jahren wohnt bis über die Augen bewaffnet ein rothariger Koloss in diesem Land, er hockt auf dem Rand der Vogesen, seine grob gestiefelten Beine in der Ebene, die Rebhügel hinauf kommen und gehen die Jahreszeiten. Er drückt auf das kleine Land wie auf die Mitte einer riesigen Schaukel - ja und das ist denn auch das berühmte europäische Gleichgewicht.*

Frankreich vor dem ersten Weltkrieg

1. Der Philosoph Henri Bergson (1859 – 1941)

Bergson, Absolvent der Ecole Normale Supérieure und Agrégé für Philosophie, lehrte seit 1900 am Collège de France. 1907 veröffentlichte er *L'évolution créatrice*, sein einflussreichstes Werk, in dem er gegen den Rationalismus und die „mechanistische“ Evolutionstheorie den Willen zum Leben setzte, den *Élan vital*. Bergsons Philosophie wurde damals stärker als antirationalistische Kritik, als „Zerstörung der Vernunft“ verstanden und der *Bergsonismus* entsprach so dem neuen positiven Lebensgefühl nach der Jahrhundertwende.

2. Die Dreyfus-Affäre

1894 wurde der Hauptmann der Artillerie Alfred Dreyfus, elsässisch-jüdischer Herkunft wegen Spionage für das Deutsche Reich verhaftet und in einem wenig korrekten Prozess zu lebenslänglicher Einzelhaft auf der Teufelsinsel in Französisch Guyana verurteilt. Obwohl die Militärpolizei schon 1896 den wahren Täter kannte, hielt sie an der Verurteilung fest und produzierte weitere gefälschte Beweise. Zunächst wurde die Wiederaufnahme von der Frau und von Freunden betrieben, aber 1898 erschien der Zeitungsartikel *J'accuse* von Émile Zola, und bald spaltete sich die öffentliche Meinung in Dreyfusards und Antidreyfusards, bei denen sich der aufkommende Antisemitismus, ein falscher Patriotismus und der Kastengeist der Armee verbanden. 1906 wurde Dreyfus in einem neuen Verfahren freigesprochen und wieder in die Armee aufgenommen. Die Dreyfus-Affäre bedeutet auch einen Sieg der republikanischen Werte: Judenemanzipation, Egalitarismus, Laizismus.

3. Die Trennung von Kirche und Staat

Die Dreyfus-Affäre führte 1902 zu einem historischen Sieg der Linken bei den Parlamentswahlen. Die katholische Kirche hatte durch ihre strikte Ablehnung der Republik Anhänger verloren und die politische Elite verprellt. Der neue Ministerpräsident Émile Combes führte die Schul- und Kirchenpolitik von Jules Ferry weiter: Schließung der nicht genehmigten Schulen, Verbot kirchlicher Orden, Einstellung der staatlichen Bezahlung der Bischöfe. Das Gesetz zur Trennung von Kirche und Staat vom Dezember 1905 zerschneidet alle rechtlichen Bindungen und machte den Laizismus zur „Staatsreligion“. Kirchen und Gemeinschaften sind rechtlich *Associations* und unterliegen dem Vereinsrecht. Sie werden vom Staat nicht geschützt und nicht gefördert. Der Papst Pius X. verdammt 1906 mit der Enzyklika *Vehementer nos* die ganze Entwicklung, die diplomatischen Beziehungen zum Vatikan wurden abgebrochen und die republikanische Führung war kirchenfern und kirchenkritisch (Freimaurer).

4. Jean Jaurès und der Aufbau des französischen Sozialismus

Jean Jaurès, 1859 in Castres, Dép. Tarn geboren, war ein glänzender Schüler und von 1878 bis 1881 an der ENS in Paris. Als *normalien* wurde er Lehrer in Albi und Professor für Philosophie in Toulouse. 1885 – 1889 war er unabhängiger republikanischer Abgeordneter in der Nationalversammlung. 1889 wurde er nicht wiedergewählt. In den folgenden Jahren beschäftigte er sich mit Marx und wurde zu einem unabhängigen und undogmatischen Sozialisten. Im Wahlkampf 1893 erklärte er: *Schließlich, und das ist das Entscheidende, wird sich der französische Sozialismus innerhalb des kollektiven Rahmens mit besonderer Energie dafür einsetzen, dass die persönliche Initiative, die privaten Ersparnisse und private Rechte geschützt werden oder, um es kurz zu sagen, das Privateigentum, soweit es gesetzlich und wesentlich ist, geschützt wird.* Jaurès beschäftigte sich auch immer wieder mit der Lage der Landwirtschaft und der kleinen Landwirte, deren Nöte er von seiner Herkunft her gut verstand. Er wurde 1893 wieder Abgeordneter und engagierte sich seit 1904 für Dreyfus. Durch seine Artikel und Anfragen wurde er einer der wichtigsten Befürworter der Wiederaufnahme. Außerdem versuchte er, die verschiedenen sozialistischen Strömungen zusammenzubringen. Er wurde 1902 Führer des *Parti Socialiste Français*, einer Gruppierung, die die republikanische Regierungsmehrheit tolerieren wollte. 1904 gründete er mit Briand die Parteizeitung *L'Humanité*, die vor allem wegen seiner Artikel großen Einfluss auf die französische Öffentlichkeit hatte. 1905 gelang ihm der Zusammenschluss der verschiedenen Strömungen

der Sozialisten zu einer Partei, der SFIO (Section française de l'Internationale Ouvrière), deren Mentor er wurde, obwohl er nie Parteivorsitzender und nie Minister war. Über die Parteigrenzen hinaus wurde Jaurès zu einer Art Gewissen der französischen Nation. Er war gegen den Kolonialismus, gegen eine Revanche- und Kriegsspolitik und für eine Verständigung mit Deutschland, und er forderte übernationale Kontrollinstanzen für Konflikte in Europa. Schon 1904 warnte er: *Die Reaktionäre beginnen sich zu sagen: wir haben nur noch einen Weg, das Volk in der Hand zu behalten und der Arbeiterbewegung Einhalt zu gebieten: Wir müssen sie mit dem Rauschtrank des Chauvinismus betrunken machen, wir müssen ihre Aufmerksamkeit von dem inneren Problem und der sozialen Frage dadurch abhalten, dass wir ihnen ständig das Gespenst des Feindes auf der anderen Seite unserer Grenze hochhalten; wir müssen unaufhörlich die Trompete künftiger Kriege in ihre Ohren blasen.* Als prominentester Kriegsgegner wurde Jean Jaurès am Abend des 31. Juli 1914, am Vorabend der Kriegserklärungen zum ersten Weltkrieg, von einem französischen Nationalisten erschossen.

5. Die französischen Regierungen vor 1914

Die Regierungspolitik wurde von der Mehrheit der Abgeordnetenkammer bestimmt. Die Mehrheit war republikanisch, Mitte links und von den Sozialisten toleriert, aber die SFIO beteiligte sich nicht an der Regierung. Es gab jedoch eine ganze Reihe von den Sozialisten nahestehenden Ministern und Ministerpräsidenten: Delcassé, Briand, Millerand, Caillaux, Herriot, Viviani ... Die Politikergruppe gegen einen Ausgleich mit Deutschland wurde angeführt von Delcassé (Außenminister 1898 – 1905), Clemenceau und Poincaré. Die Regierungen wechselten häufig, aber immer wieder mit denselben Köpfen. Seit dem Flottenabkommen mit Russland 1892, der Entente cordiale mit Großbritannien 1904 und dem englisch-russischen Ausgleich 1907 legte sich die Regierungspolitik trotz Jaurès immer stärker auf den Krieg mit Deutschland fest.

6. Die französische Armee

Die Dreyfus-Affäre hatte die französische Armee sehr verändert und die alten aristokratischen Eliten verdrängt. Das Einsatzgebiet der Armee waren seit 1871 ausschließlich die Kolonien, vor allem Nordafrika und Indochina. Aus der Philosophie Bergsons war in der strategischen Diskussion der Wille zum Sieg und die bedingungslose Attacke zur neuen Militärdoktrin geworden. In der Armee und der Politik glaubte man, dass der Wille zum Sieg schon die Garantie für den Sieg sei. Die französische Militärführung hatte genau so wenig wie die deutsche eine Vorstellung von der Wirklichkeit des Krieges, den sie erhoffte.

7. Viktor Klemperer in Paris 1912

Viktor Klemperer war 1912 zum zweiten Mal in Paris, dieses Mal, um seine Habilitation über Montesquieu voranzutreiben. Er beschreibt seine Eindrücke in seinen Erinnerungen: *Dabei richtete sich mein Beobachten immer fast unwillkürlich auf die Feststellung, ob noch alles so war, wie es 1903 gewesen. Eines hatte sich bestimmt geändert, und dies eine drängte überall hervor: die politische Stimmung.*

Gleich im Anfang unseres Aufenthalts machte ich mir ausführliche Notizen über den Chauvinismus der Presse, der gesamten und nicht etwa nur verantwortungsloser Winkelblättchen. Später unterließ ich diese Aufzeichnungen, weil ich sonst Tag für Tag mit geringen Variationen das gleiche zu berichten gehabt hätte.-

(Viktor Klemperer, Curriculum Vitae. Erinnerungen 1881 – 1918, Band. 2, S. 58)

8. André Gide in seinem Tagebuch

(Journal 1889 - 1939. Insgesamt spielen die politischen Spannungen in Gides Tagebüchern eine erstaunlich geringen Rolle, auch der Kriegsausbruch)

(6 août 1914) L'idée d'un écrasement possible de l'Allemagne s'enhardit peu à peu; on s'en défend; on ne se persuade pas que ce n'est pas possible. L'admirable tenue du gouvernement, de chacun et de toute la France, aussi bien que de tous les peuples voisins, permet de tout espérer. On entrevoit le commencement d'une ère nouvelle: Les Etats-Unis d'Europe liés par un traité limitant leurs armements; l'Allemagne réduite ou dissoute; Trieste rendu aux Italiens, le Schleswig au Danemark, et surtout l'Alsace à la France. Chacun parle de ce remaniement de la carte, comme du numéro suivant d'un feuilleton.